

## Glaube ...

### Kein Sprung ins Ungewisse

#### Glaube und Wissenschaft

**H**eutzutage hört man viele Leute sagen: „Wir würden gerne an Gott und Christus glauben, aber nach all den Jahren der Indoktrination des Atheismus ist es sehr schwer für uns zu glauben. Für uns erscheint der Glaube als eine so willkürliche Sache. In der Wissenschaft kann man Beweise und Belege haben und braucht keinen Glauben. Aber beim Christentum muss man einfach so glauben, ohne dafür jegliche Beweise oder Zeugen zu haben. Es ist gerade so, als ob man mit geschlossenen Augen aus dem Fenster in die stockfinstere Nacht springt und dabei hofft, irgendwo sicher zu landen.“

Andere meinen, dass der Glaube wie eine künstlerische Ader sei: Entweder man hat ihn, oder man hat ihn nicht; und daran kann man nichts ändern.

Keine dieser Sichtweisen ist richtig. Die Vorstellung, dass die Wissenschaft ohne Glauben auskommt, ist darüber hinaus sogar falsch. Tatsächlich ist Glaube für wissenschaftliche Bemühungen grundlegend. Albert Einstein sagte: „*Der Glaube, dass das Universum mit den geschaffenen Dingen für den menschlichen Verstand zugänglich ist und die geltenden Regeln rational sind, fällt in den Bereich von Religion. Ich kann mir keinen echten Wissenschaftler vorstellen, der diesen tiefen Glauben nicht teilt.*“

Natürlich hat es sowohl Wissenschaftler als auch Philosophen gegeben, die es infrage gestellt haben, ob es das Universum, das die Wissenschaftler beschreiben, überhaupt gibt. Sie haben angenommen, dass es nur in dem Denken und den Konzepten der Wissenschaftler selbst existiert. Sie behaupten, die Theorien der Wissenschaftler antworten auf keine objektive Wirklichkeit. Aber das ist verständlicherweise nur die Sicht einer kleinen Minderheit.

Die große Mehrheit glaubt doch, dass das Universum, das sie entweder direkt oder mithilfe ihrer Instrumente untersuchen, tatsächlich da ist. Sie schaffen es nicht erst durch ihre Beobachtungen, Messungen, Hypothesen, Theorien, Experimente und Interpretationen. Sie akzeptieren seine Existenz als gegeben. Es stimmt, dass sie Details entdeckt haben, von denen sie vorher nicht wussten, dass es sie gibt, z.B. Elementarteilchen. Aber diese Details gab es, bevor sie diese entdeckten. Der Wissenschaftler kann also durch seine Studien das Universum nicht erschaffen – er versucht nur, es zu verstehen. Und zu diesem Zweck fügt er sich mit seinem Verstand den Beweisen, die ihm anhand des Universums dargeboten werden; und er beurteilt die Wahrheit seiner Theorien in dem Ausmaß, soweit sie durch Experimente erklärt werden können.

Nun erklärt die Bibel, dass es das Universum deshalb gibt, weil Gott es ins Dasein gerufen hat. Er hat es geschaffen. Er ließ es durch sein schöpferisches Wort entstehen (1. Mose 1; Johannes 1,1-4; Hebräer 11,3). Es ist eine Offenbarung von Gottes Gedanken, ein Ausdruck seines schöpferischen Denkens. Wenn ein Wissenschaftler diese Offenbarung studiert, dann denkt er Gottes Gedanken nach, wie Kepler es formulierte. Egal, ob der Wissenschaftler das weiß oder nicht.



In gleicher Weise erklärt die Bibel, dass dieser Gott, der sich selbst in der Schöpfung offenbart hat, sich uns auch in seinem Sohn Jesus Christus offenbart hat. Christus ist nicht durch die Kirche erschaffen worden und auch nicht das Produkt religiöser sowie theologischer Spekulationen. Er wird in der Bibel das Wort Gottes genannt, weil sich Gott in ihm viel unmittelbarer und umfassender offenbart und zu uns Männern und Frauen gesprochen hat, als er es durch die Schöpfung je tun könnte. In der Schöpfung zeigt uns Gott seine Macht und Majestät. In Christus, dem Wort Gottes, hat Gott uns sein Herz mitgeteilt. Unsere Aufgabe ist es also, die vorliegenden Beweise von Gottes Selbstoffenbarung in Christus zu studieren, gerade so, wie Wissenschaftler die vorliegenden Beweise von Gottes Selbstoffenbarung in der Schöpfung studieren.

Nun stimmt es, dass Wissenschaftler argwöhnisch sind, wenn ihnen wissenschaftliche Erklärungen präsentiert werden, die zu einfach sind. Sie haben durch Erfahrung gelernt, dass uns das Universum ständig mit dem Unerwarteten konfrontiert, mit Phänomenen, die nur in Begriffen erklärt werden können, welche dem normalen menschlichen Verstand zu widersprechen scheinen. Aber Wissenschaftler lehnen solche schwierigen Erklärungen nicht von vornherein ab. Tatsächlich sind sie bereit, ihnen mehr zu vertrauen als dem gesunden Menschenverstand; und die letzte Bestätigung für ihr Vertrauen besteht darin, dass sie auf ihrer Grundlage Experimente machen und dass diese funktionieren.

Entsprechend ist es auch mit Gottes Selbstoffenbarung an die Menschen durch Jesus Christus. Wie wir wissen, erklärt das Neue Testament, dass Jesus Christus sowohl Gott als auch Mensch ist. Diese Erklärung scheint für viele dem gesunden Menschenverstand völlig zu widersprechen. Wenn sie dann noch feststellen, dass sogar die Bibel selbst keine komplette Erklärung dafür anbietet, wie er Gott und Mensch gleichzeitig sein kann, dann tun sie das Ganze als primitiven Mythos ab. Aber das ist, wie wir gesehen haben, wohl kaum eine wissenschaftliche Reaktion.

Diejenigen, die Jesus Christus begegneten, als er auf dieser Erde war, entdeckten natürlich zuerst, dass er ein echter Mensch war. Gleichzeitig fanden sie, dass er nicht wegzuerklärende Eigenschaften besaß, die zeigten, dass er viel mehr als ein Mensch war. Christi Erklärung dafür war, dass er Gott und Mensch gleichzeitig war. Und wenn wir fragen, wie von uns erwartet werden kann, diese Erklärung zu glauben, dann wird uns das Neue Testament auf Nachforschungen und Experimente hinweisen, die wir machen können und die uns beweisen werden, dass die Erklärung wahr ist (Johannes 7,16-17; 20,30-31). Tatsächlich behauptet das Neue Testament nicht nur, dass Jesus eine reale historische Person war, sondern dass er, als aus den Toten Aufgestandener, eine lebende Person ist, mit der man in Kontakt treten kann.

### Warum das Neue Testament lesen?

Jemand mag gut und gern einwenden: „Es nützt mir nichts, das Neue Testament zu lesen. Wenn mir das Neue Testament etwas geben könnte, müsste ich erst glauben, dass es wahr ist, bevor ich es lese. Und weil ich nicht glaube, dass es wahr ist, macht es keinen Sinn, es zu lesen.“ Aber eine solche Abwehr beruht auf einem Missverständnis, denn man muss nicht erst glauben, dass das Neue Testament wahr ist, bevor man es liest. Wenn Sie das Neue Testament noch nie ernsthaft gelesen haben, können Sie andererseits im Voraus auch nicht ehrlich und im wissenschaftlichen Sinne sagen, dass es nicht wahr ist. Sie würden eine solche Haltung beispielsweise auch nicht gegenüber einer Zeitung haben. Nachdem Sie bereits viele Zeitungen gelesen haben, wissen Sie, dass Zeitungen haftbar gemacht werden, wenn sie Aussagen enthalten, die nicht wahr sind.

Aber deshalb weigern Sie sich nicht, Zeitung zu lesen. Sie lesen Zeitungen mit der Überzeugung, Wahrheiten von Falschmeldungen unterscheiden zu können. Und wenn Sie das im Moment nicht können, dann schieben Sie Ihr Urteil auf. Lesen Sie das Neue Testament in der gleichen Weise; und wenn Sie es gelesen haben – und nur dann –, sollten Sie sich Ihre Meinung darüber bilden, ob Jesus die Wahrheit sprach oder nicht. Glaube an Jesus kann nicht kommen, ohne dass Sie vorher hören, was er sagt. Sich zu weigern, ihm zuzuhören, ist kein Zeichen von intellektueller Meisterleistung, sondern Aufklärungs- und Fortschrittsfeindlichkeit.

Natürlich stehen hierbei viel wichtigere Dinge auf dem Spiel als beim Lesen eines Zeitungsberichtes. Wie wir am Anfang sahen, ist die erste Bedingung, die das Neue Testament für die Errettung darlegt, das Bekenntnis, dass Jesus Herr ist! Das beinhaltet natürlich auch, dass man Jesus als persönlichen Herrn und Meister annimmt und bereit ist, ihn vor der Welt als solchen zu bekennen. Aber es schließt mehr als das mit ein. Im Alten Testament heißt es: „*Ich, ich bin der HERR, und außer mir ist kein Erretter*“ (Jesaja 43,11). „Der HERR“ ist ein Synonym für Gott, den Schöpfer. Wenn Jesus nicht dieser HERR wäre, wenn er nicht Gott in Menschengestalt wäre, dann könnte er niemanden retten. Dieser Anspruch ist gewaltig, und das Neue Testament wird gewiss nicht von uns erwarten, dass wir das glauben, ohne dass es uns Beweise liefert, auf die wir unseren Glauben gründen können. Die Frage ist also: Welche Beweise gibt es, die uns zu dem Glauben führen, dass Jesus in diesem Sinne HERR ist?

### Jesu eigene Aussagen als Beweis

Es mag auf den ersten Blick naiv erscheinen, aber der Hauptgrund zu glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist, stellen seine eigenen Aussagen dar. Das wirft sofort die Frage nach seiner Glaubwürdigkeit auf. Und das ist auch völlig richtig; denn selbst wenn alle Beweise unmissverständlich seine Göttlichkeit bezeugen, so ist doch die letztendliche Frage, welche von der menschlichen Seele entschieden werden muss, wenn sie mit Jesus Christus konfrontiert wird: Ist er wahrhaftig? Spricht er die Wahrheit? Welchen Wert können wir seinem oft wiederholten „*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch*“ beimessen? Das trifft auch bei Gott

zu. Die letztendliche Frage lautet nicht: „Gibt es einen Gott?“, sondern: „Ist Gott wahrhaftig? Kann man ihm vertrauen?“

Jemand mag sagen: „Aber Sie können nicht von uns erwarten zu glauben, dass Jesus der Sohn Gottes ist, nur weil er das selbst gesagt hat. Das ist nicht glaubwürdig.“ Die Zeitgenossen Christi warfen dieselbe Frage auf: „*Du zeugst von dir selbst*“, sagten sie; und dann zogen sie daraus den Schluss: „*Dein Zeugnis ist nicht wahr*“, d.h. es ist nicht gültig (Johannes 8,13).

Christus hat diese ungerechtfertigte Schlussfolgerung sofort bestritten. Er entgegnete: „*Auch wenn ich von mir selbst zeuge, ist mein Zeugnis wahr, weil ich weiß, woher ich gekommen bin und wohin ich gehe; ihr aber wisst nicht, woher ich komme und wohin ich gehe*“ (Johannes 8,14).

Er bezog sich freilich auf den Himmel, woher er kam und wohin er bald wieder gehen würde. Er sprach mit der Autorität persönlicher Erfahrung. Es war absolut ungerechtfertigt zu schlussfolgern, dass sein Zeugnis zwangsläufig ungültig sei, weil er als Einziger von diesen Dingen reden konnte.

Nehmen wir ein Beispiel. Für die Menschen, die vor 3000 Jahren im Mittelmeerraum lebten und am Himmel die Mittagssonne betrachteten, war es eine absolute Tatsache, dass diese Sonne vorher auf ihrer linken Seite aufgegangen war und nachher auf ihrer rechten Seite untergehen würde. Nehmen wir nun an, dass eines Tages ein einzelner Mann aus Südafrika ankommt, der Erste von dort, der den Mittelmeerraum besucht. Er könnte nun sagen, dass es in dem Land, wo er herkomme, beim Anschauen der Mittagssonne eine absolute Tatsache sei, dass sie vorher auf der rechten Seite aufgegangen sei und nachher auf der linken Seite untergehen werde. Die Frage ist: Wäre es von den Bewohnern des Mittelmeerraums richtig gewesen, ihm zu glauben? Was er sagte, war das Gegenteil von dem, was sie bisher erlebt hatten, und widersprach ihrer damaligen Wissenschaft und Kosmologie. Sie hätten antworten können: „Du bist der Einzige, der uns je solche Sachen gesagt hat. Wir können das nicht glauben, nur weil du es so sagst. Dein Zeugnis ist nicht gültig. Wir können nicht glauben, dass es ein Land gibt, wo sich die Sonne so verhält, wie du es behauptest.“ Er könnte geantwortet haben: „Auch wenn ich der Einzige bin, der euch das mitteilt, ist mein Zeugnis doch gültig. Ich kenne das Land, wo ich herkomme und in das ich bald

zurückkehren werde. Ihr kennt dieses Land nicht.“ Und er hätte damit recht. Sein Zeugnis ist gültig, und wenn sie ihm geglaubt hätten, dann hätten sie damit das geglaubt, was tatsächlich wahr ist.

Und wie können wir zwischen abergläubischen religiösen Legenden und dem, was Christus sagte, unterscheiden?

Christus selbst antwortete auf solche Fragen, indem er klarmachte, dass – obwohl seine bloßen Aussagen in sich selbst gültig sind – es zusätzliche Beweise gab, die seinen Anspruch bekräftigten, und das waren seine Wunder (Johannes 5,36). Er beanspruchte, Werke von solcher Art und Bedeutung zu tun, wie niemand anders sie je getan hatte (Johannes 15,24).

### Der Beweis von Christi Wundern

„*Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor seinen Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr glaubend Leben habt in seinem Namen*“ (Johannes 20,30-31).

„Alles klar“, mag jemand sagen, „aber welche Beweise gibt es dafür, dass die Wunder, von denen in den Evangelien berichtet wird, tatsächlich passiert sind? Wir waren nicht dabei, um sie zu sehen. Wie können wir sicher sein, dass diese Berichte wahr sind? Und was war überhaupt der Zweck dieser Wunder? Sagt nicht die Bibel, dass auch andere Leute, wie z.B. Elia, ebenso Wunder taten? Aber das bewies nicht, dass einer von ihnen der Sohn Gottes war. Wie beweisen also Jesu Wunder, dass er es ist?“

Für den historischen Beweis, dass Jesus Wunder vollbrachte, sind wir auf das Zeugnis der christlichen Apostel angewiesen. Wir haben keinen zwingenden Grund, ihnen von vornherein nicht zu glauben, denn die Vorstellung, dass Wunder unmöglich sind, ist nicht wissenschaftlich bewiesen; sie umfasst ein unbewiesenes und unbeweisbares Axiom von gewissen (aber nicht allen) Weltanschauungen.

Die Frage ist also keine wissenschaftliche, sondern eine historische: Ist das Zeugnis der Apostel glaubwürdig?

Zuerst dürfen wir sicher sein, dass die Apostel keine wissentlichen und bewussten Lügner waren. Wenn uns Johannes also mitteilt, dass er und seine Mitapostel Jesus sahen, wie er vor ihren Augen Wunder tat, ist klar, dass er glaubte, über

ein tatsächliches historisches Ereignis zu berichten.

Zweitens sollten wir den Anspruch von Johannes bemerken, dass – wenn er über die Wunder Jesu berichtet – er sie nicht einfach nur vom Hörensagen her wiedergibt. Er und seine Mitapostel waren Augenzeugen aus erster Hand. Die Wunder, über die sie berichten, geschahen „vor seinen Jüngern“.

Und drittens – und das ist das Wichtigste – sollten wir die Natur der Wunder Jesu bemerken. Sie waren nicht nur historische Ereignisse. Sie bieten uns eine andere Art von Beweis, der uns sogar heute noch mit einer Direktheit herausfordert, welche die Geschichte überdauert. Das neutestamentliche Griechisch macht es uns deutlich. Es sagt, dass Christi Wunder nicht nur Taten von besonderer Macht (griechisch *dynamis*) und nicht nur beeindruckende Wunder (griechisch *teras*) waren, welche die Aufmerksamkeit der Leute erregten; sie waren auch Zeichen (griechisch *semeion*), die über sich hinaus auf etwas viel Größeres zeigten, auf etwas viel Wichtigeres als das Wunder selbst!

Nehmen Sie z.B. das Wunder der Speisung der Fünftausend in Johannes 6. Auf der ersten Bedeutungsebene vollbrachte Jesus dieses Wunder, weil er Mitleid mit dem körperlichen Hunger der Leute hatte. Aber das war nicht der einzige Zweck – auch nicht sein Hauptzweck. Die Menschen wurden natürlich am nächsten Tag wieder hungrig. Aber der Bericht selbst erzählt uns, dass Jesus sich weigerte, dieses Wunder zu wiederholen, als die Menschen am nächsten Tag wiederkamen und lautstark eine Wiederholung forderten. Warum? Wenn er doch so wundersame Kräfte besaß, warum hat er sie dann nicht Tag für Tag genutzt, bis jeglicher Hunger von der Erde verbannt gewesen wäre? Und warum macht er das heute nicht immer noch? Weil die Menschen, wie er sagte, den höheren Zweck, die Bedeutung des wunderbaren Zeichens, nicht sahen bzw. absichtlich ignorierten (Johannes 6,26). Das Wunder hätte sie nicht nur auf die Tatsache aufmerksam machen sollen, dass Jesus ihr Schöpfer in menschlicher Gestalt war, sondern auch darauf, dass er vom Himmel gekommen war, um sich für sie als Brot des Lebens hinzugeben, damit er ihren geistlichen Hunger stillen konnte. Der Magen, der in sich selbst Materie ist, kann durch materielle Dinge befriedigt werden. Aber der menschliche Geist (der von Gott, der Geist ist, erschaffen

wurde) kann nie mit materiellen Dingen vollständig befriedigt werden, auch nicht mit bloßen ästhetischen oder intellektuellen Freuden. Er braucht die Gemeinschaft mit einer Person, und diese Person ist niemand anders als sein Schöpfer. Ohne ihn ist der menschliche Geist zu immerwährendem Hunger verdammt, den selbst tausend materielle Wunder nicht stillen können.

## Die Wahrheit der Wunder prüfen

Auf dieser Ebene können wir selbst die Wahrheit dieser Wundergeschichte prüfen. Sie bietet uns eine Diagnose eines menschlichen Bedürfnisses. Sie sagt, dass wir geistlich hungrig sind – ganz gleich, ob es uns bewusst ist, auf was (oder besser auf wen) wir Hunger haben. Stimmt das? Wir kennen unser Herz; wir können entscheiden, jeder für sich selbst, ob diese Diagnose wahr ist.

Viele wurden natürlich gelehrt und dazu erzogen, ihren geistlichen Hunger zu unterdrücken. Einige waren darin erfolgreich und werden ehrlich behaupten, dass sie keinen Schmerz wegen eines geistlichen Hungers verspüren. Aber das kann ein besorgniserregendes Anzeichen sein. Wir wissen, dass es anfangs sehr schmerzhaft ist, wenn Menschen ohne Nahrung körperlich hungern. Aber nach einer Zeit hört der Schmerz auf und kommt nicht zurück, bis der Tod nahe bevorsteht und unausweichlich ist. Beim geistlichen Verhungern und seinem letzten Stadium, dem zweiten Tod, kann es ähnlich sein.

Aber für diejenigen, denen ihr geistlicher Hunger bewusst wird, bietet sich Christus als lebendiges Brot an. Sehnen sich Menschen nach dieser geistlichen Dimension des Lebens, d.h. nach ewiger Gemeinschaft mit Gott, die hier auf der Erde beginnt und über das Grab hinaus bis in Gottes Himmel hineinreicht? Christus versichert, dass er das geben kann (Johannes 6,28-58). Sehnen sie sich danach, dass ihr Geist von den Schatten befreit wird, den die Schuld und die Bindungen an die Sünde auf ihn werfen? Christus kann ihnen durch seinen Tod auch das schenken (Johannes 8,31-36).

Wie können wir also wissen, dass er wahrhaftig ist und dass er gemäß seinen Behauptungen der Schöpfer in menschlicher Gestalt ist? In der gleichen Weise, wie wir wissen können, dass ein Laib Brot wirklich unseren körperlichen Hunger stillt. Indem wir zu dem Brot kommen, auf seine sättigende Wirkung vertrauen,

es nehmen und essen. So sagt Jesus zu denen, die die Wahrheit seiner Diagnose des geistlichen Hungers verstanden haben: „*Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, wird niemals dürsten*“ (Johannes 6,35). Diejenigen, die kommen und glauben, werden entdecken, dass er recht hat. Aber nun wenden wir uns einer anderen Art von Beweis zu, der sich von dem Beweis der Wunder Jesu unterscheidet.

## Der Tod Christi als Beweis

Gemäß dem Neuen Testament sind es nicht nur – und nicht in erster Linie – die Wunder Jesu, die nach Gottes Absicht unseren Glauben an Jesus hervorrufen sollen. Es ist vielmehr Christi Tod am Kreuz:

„... weil ja sowohl Juden Zeichen fordern als auch Griechen Weisheit suchen; wir aber predigen Christus als gekreuzigt [...]. Denn ich hielt nicht dafür, etwas unter euch zu wissen, als nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt damit euer Glaube nicht auf Menschenweisheit beruhe, sondern auf Gottes Kraft ... Denn das Wort vom Kreuz ist denen, die verlorengehen, Torheit; uns aber, die wir errettet werden, ist es Gottes Kraft“ (1. Korinther 1,22-23; 2,2.5; 1,18).

Wie ruft also das Kreuz Christi den Glauben in uns hervor, dass er unser fleischgewordener Schöpfer ist, der Sohn des lebendigen Gottes? Das geschieht, weil das Kreuz des Sohnes Gottes offenbart, wie Gott wirklich ist.

Es ist offensichtlich, dass wir zuerst wissen müssen, wie es im Herzen Gottes aussieht, wenn unsere Herzen je Gott glauben, ihm vertrauen und ihn lieben sollen. Nun kann uns die Philosophie das nicht sagen. Sie kann über Gott Vermutungen anstellen, aber uns nicht sagen, was in seinem Herzen ist. (Sie kann uns nicht einmal sagen, was im Herzen unseres Nachbarn vor sich geht.) Auch die Schöpfung Gottes kann es uns nicht mitteilen. Durch sie können wir seine Macht sehen; aber sie kann uns nicht eindeutig sein Herz zeigen. Wenn wir je wissen wollten, was Gottes Herzenshaltung uns gegenüber ist, dann musste Gott die Initiative ergreifen und sich offenbaren. Und das musste in einer Art und Weise geschehen, die wir Menschen auch verstehen konnten. Deshalb die Fleischwerdung: Das Wort Gottes wurde Fleisch. [...]

Durch das Kreuz seines Sohnes zeigt Gott natürlich auch seine unverminderte

Heiligkeit. Sünde kann sich nur sein kompromissloses Missfallen zuziehen. Sie muss bestraft werden.

Aber gleichzeitig – und vor allem – zeigt Gott seinen Geschöpfen durch den Tod seines Sohnes sein Herz. Obwohl sie von Satan getäuscht wurden und die Sünde sie zu Feinden Gottes machte, bleibt er ihnen treu. Er liebt sie mit einer Liebe, die nur ein Schöpfer für seine Geschöpfe haben kann. Er will nicht, dass eines von ihnen verlorengelht, sondern vielmehr, dass alle zur Buße kommen (2. Petrus 3,9). Anstatt dass sie unter der Strafe für Sünde ins Verderben gehen, würde er selbst auf Kosten des Leidens seines göttlichen Sohnes die Strafe bezahlen, um so mit Recht allen vollständige und ewige Erlösung anbieten zu können.

Das Kreuz verkündet, wie Gott sich danach sehnt, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen – damit sie entdecken, wie Gott wirklich ist und wie sein Herz ihnen gegenüber empfindet und fühlt. Um der Welt zu zeigen, wie das Herz des Vaters empfindet, hat sich der Sohn für alle als Sündopfer hingegeben, um so zu ermöglichen, dass die Sehnsüchte von Gottes Liebe erfüllt werden können (1. Timotheus 2,3-6).

Das Kreuz Christi ist somit der umfassendste Ausdruck von Gottes Liebe, den es je gab und je geben wird. Nicht eine oder sämtliche Freuden des Himmels werden Gottes Liebe völliger ausdrücken als die Dahingabe seines Sohnes auf Golgatha. In diesem Sinne ist das Gottes letzte Botschaft; es gibt nichts Herrlicheres oder Mächtigeres, womit er unsere Liebe und unseren Glauben gewinnen könnte. Die Frage ist, ob wir Gottes Liebe erkennen können, wenn wir das Kreuz betrachten. Schafe, so einfache Geschöpfe sie auch sind, können instinktiv die Liebe und Fürsorge eines wahren Hirten erkennen, wenn sie ihr begegnen. [...]

Kein anderer religiöser Führer oder Gründer einer Weltreligion wird je vor Ihnen stehen und sich direkt an Ihr Herz wenden, indem er sagt: „Ich bin dein Schöpfer. Und weil ich dein Schöpfer bin, liebe ich dich, so wie du bist, trotz deiner Sünden. Und der Beweis ist: Ich selbst starb für dich!“

David Gooding / John Lennox

Aus: Schlüsselbegriffe der Bibel, CLV-Bielefeld

